

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlenbrück, Rönshof, Rierspe, Rierspe-Whf., Völkner, Volme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckersfeld, usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westf.

Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver.

Telegramm-Adresse Anzeiger Halver.

Nr. 77

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt 3,- M.,
durch die Boten 3,30, durch den Zeitträger frei ins Haus ge-
bracht 3,42 Mark.

Halver

Dienstag, den 1. April 1919.

Anzeigen: Für die einspaltige Zeile oder deren Raum
20 Pfg., Restameile 60 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird
hinfort bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren.

19. Jahrgang

Samuel.

Die Staatsmänner eines siegreichen Volkes sind wie der Glückspilz, dem ein unbeschränkter Kredit in den Schoß gefallen ist. Aller Fesseln und Hemmungen werden sie ledig. Sie können dem Unterlegenen das Knie auf die Brust legen, sie können dem eigenen Volke gegenüber selbstherrliche Manieren annehmen, auch wenn sie in einer demokratischen Republik regieren. Keinem Menschen in der Welt wird es beikommen zu behaupten, daß die Franzosen das deutsche Heer geschlagen, das deutsche Volk besiegt haben. Aber eine Koalition der Geschwinnisse hat sie zu der Mächtigkeitsgruppe der Gewinner des Weltkrieges gestellt und das Deutsche Reich liegt zerstückelt am Boden. Gleichwohl gebärdet sich der feilsche Imperialismus in dem angeblich republikanisch gerichteten Westreich als der Diktator für den kommenden Weltfrieden und raft wie ein Seiner gegen das Deutschum. Es ist verlorene Liebesmühe der Clemenceau und Wilson, der Welt glauben zu machen, daß dasjenige, was sie mit dem Deutschen Reiche und dem deutschen Volke vorhaben, nichts weiter sei als die selbstverständliche und verdiente Vergeltung am Feinde für erstittene Unbill. Es ist offenkundig und durchsichtig, daß hinter dem Übermut des Siegers sich die blasse Angst verbirgt vor den Möglichkeiten politischer Wandlungen, die die jetzigen stützenden Mächten von der Seite Frankreichs wegführen und dieses nur auf seine eigene Kraft angewiesen, dem sich wieder aufrichtenden Deutschland gegenüberstellen könnten. Was Wunder, wenn unter solchen Umständen in Paris eine Politik des Militarismus sich in Forderungen erschöpft, die den gefährdeten Gegner von morgen dauernd wehrlos machen und durch den Friedensvertrag das Weißblut erreichen sollen, daß der Waffengang nicht zu leisten vermöchte.

Die Rechnung, daß Widerstände auch im eigenen Volke diesen Absichten nicht weiter beschwerlich fallen würden, wenn man dieses nur dem Siegesrausch der ersten Wochen und Monate überließ, schien bisher richtig zu sein. Aber die Anzeichen mehren sich, daß die Höhe von ganz anderer Seite her und auf anderem Gebiete die französischen Gewalttäter denn doch bedenklich zu machen beginnen, ob die Befestigungsprobe für ihre innere Politik ins Ungemessene gesteigert werden kann. Wenn es richtig ist, was über die Vorgänge der letzten Tage in Frankreich gemeldet wird — und es scheint damit eine Möglichkeit zu haben —, dann arbeiten sich aus der Trunkenheit des ersten Siegesrausches die sozialen Forderungen der Massen mit wachsendem Ungeheuer heraus und auch die Kundgebungen des Überdrußes von Heer und Arbeiterschaft an der Fortsetzung der Kriegshandlungen werden immer zahlreicher. Das Gespenst des Bolschewismus erschreckt das Kollegium der Staatsmänner, die unansteht Votschaft aus Ungarn macht sie vollends befinnlich und schließlich kommt es in der französischen Kammer zu Sturmreden, die die Sitzung unterbrechen. Der Abgeordnete Moutet macht die Gefahr einer österreichisch-ungarisch-deutschen Allianz an die Wand. Wirft sich das bis auf Blut gegerinnende Deutschland dem Bolschewismus in die Arme, dann brandet die Weltrevolution an Frankreichs Grenzen.

Wir überlassen den Herren an der Seine ihre Bekümmernisse und Sorgen. Wir warten ab, ob sie, wenn die Hemmnisse der Staatsmoral und der Völkermoral nicht ausreichen, ihren Vernunftswillen zu zügeln, das Menetekel der harten Tatsachen ausreicht, sie in die Schranken zurückzuführen, die höhere Gewalt auch dem Sieger auferlegt haben. Wir werfen nur einen Blick auf das amnoch verklärte Medusenbild, das sie fürchten: der Bolschewismus als Reiter Deutschlands!

Ach nein! Nein, nein und tausendmal nein! Bringt es die Entente durch ihr vernunftverlassenes Wüten gegen das Deutschum dahin, daß diese Welle uns überschwemmen sollte, dann wird der Bolschewismus von uns wahrlich keinen Dank dazu haben. Sie wird den Schiffer und den Kahn verschlingen, uns und die anderen und damit wird sie gewiß auch alle die Anschläge zu schanden machen, die — in der gahnen Weltgeschichte unerhört — eine Senkerarbeit an einem ganzen Volke verrichten sollen. Aber weitab weisen wir den Gedanken, dem man schon hier und da begegnen kann: wenn der Bolschewismus das letzte ist, was unseren Feinden in den Arm fallen kann, wenn alle ersten Vorstellungen unserer Unterhändler fortgesetzt in den Wind geschlagen werden, wenn kein besonnenes Wort der Neutralen mehr verfangt, wenn die Lage sich in ihrer ganzen Trostlosigkeit immer mehr auf des Messers Schneide stellt — warum noch warten? Warum nicht gleich? So räumt es aus den Gruppen, die allezeit am Werke sind, der Terror, den sie propagieren, mit verlogener Idealismus zu umkleiden und es wäre abwegig, die Gefahr neuer Verwirrung der Köpfe, die hier lauern, zu übersehen. Es muß genügen, diese Gefahr zu zeigen, um sie abzuwehren. Wir sind im Reiche und in Preußen, sowie in einer Reihe weiterer Bundesstaaten auf gutem Wege der Befestigung der neuen Ordnung. Was sie sich vollziehen unter starker und rückhaltloser Kritik der jetzigen Regierung und ihrer Maßnahmen, jedenfalls marschiert sie nach wie vor in einer Richtung, die weitab führt vom russischen Chaos.

Wir wollen nicht den Teufel mit Beelzebub austreiben, nicht das Prinzip des Bösen mit dem Auf des nun einmal für immer verdamnten Freischützen „Samuel“ ansetzen. Es wäre jetzt der schlechteste Zeitpunkt, die Waffe ins Korn zu werfen und einer Politik der Verzweiflung das Wort zu reden. Das deutsche Volk wird deshalb auch heute diesen Apokalyptikern die Tür weisen, die glatte Worte auf den Lippen und den Dolch im Gewande tragen. Komme was wolle, es wird sich nicht darüber unklar werden dürfen, daß der Abwurf des Volkes in den Bolschewismus nichts anderes wäre als der Todesprung des Mannes, der die Dachrinne losläßt, weil entmenschter Synismus ihm die Faust zerstückt.

Verlagung der R.-B. bis 8. April.

(1. Sitzung.)

OB. Weimar, 29. März.

Nach Erledigung der heutigen Tagesordnung vertagte sich das Haus bis zum 8. April. Dem Präsidenten wurde die Befugnis erteilt, für den Fall unerwarteter Ereignisse die Nationalversammlung telegraphisch auf einen früheren Termin einzuberufen. Für die Verlegung stimmten sämtliche Parteien, mit Ausnahme der Deutschnationalen und Deutschen Volkspartei.

Die Interpellation Arnstadt (Deutschnall.) Dr. Seine (D. Vp.) und Genossen, die sich gegen die Mahregelung von Beamten aus politischen Gründen richtet, wird wie Reichsfinanzminister Schiffer vorher erklärte, nach der geschäftsordnungsmäßigen Frist beantwortet werden.

Nachtrags- und Notetat.

Bei der Beratung berichtete Abg. Voße (Soz.) über den Nachtragsetat. Der Ausschuss hat den Regierungsvorschlag, der die Bezüge des Reichspräsidenten auf 100000 Mark monatlich vorläß, nicht gebilligt. Er hat die persönlichen und die sachlichen Bezüge getrennt und schlägt vor, dem Reichspräsidenten ein persönliches Gehalt von jährlich 100000 Mark zu gewähren und für die mit dem Amt verbundenen sachlichen Ausgaben 500000 Mark jährlich einzusetzen. Das ist der zwanzigste Teil der Ausgaben, die das bisherige Reichsoberhaupt erforderte. Die Regelung der Pensionsfrage soll einem befonderen Gesetz überlassen werden. Die Frage der Ministergehälter und Pensionen soll beim ordentlichen Etat geprüft werden. Es werden erhebliche Absätze bei den Wohnungsgeldzuschüssen der Minister gemacht werden. Die früheren Volksbeauftragten hatten monatlich ein Gehalt von 2000 Mark bezogen. Keiner von ihnen hat irgendwelche Versorgungsmittel erhalten.

Abg. Burian (Cent.) stimmt den Beschlüssen des Haushaltsausschusses zu; Abg. Lausant (L. Soz.) lehnt das Gehalt des Reichspräsidenten als überflüssig und schädlich ab. Der Nachtragsetat wird nach dem Antrag des Ausschusses gegen die Stimmen der L. Soz. angenommen.

Es folgt die zweite Beratung der Gesetzentwürfe über die vorläufige Regelung des Reichshaushalts und des Haushalts der Schutzgebiete und das Rechnungsjahr 1919. Im Etat des auswärtigen Amtes werden als Beihilfe zur Verbesserung der Einrichtungen für das wirtschaftliche Auslandsnachrichtenwesen zunächst 250000 M. ohne Erörterung bewilligt. Im Haushalts des Reichsministeriums des Innern werden zur Unterhaltung des Reichsluftamtes 50000 M. angefordert.

Demobilisierung und Soldatenräte.

Der Zentrumsabgeordnete Verling und der Abg. Meier (Deutsche Vp.) beantragen die unnötigen Kostenaufwendungen für manche Soldatenräte.

Reichswehrminister Voße gab zu, daß in den militärischen Formationen sich noch eine Reihe von Personen befänden, an deren Mitbewilligung die Allgemeinheit kein Interesse mehr habe. Es befehle aber eine Verfügung aus der Zeit des Prinzen Max, daß Soldaten, wenn sie keine Beschäftigung fanden, noch vier Monate in den Kasernen bleiben dürften, da man damals angenommen habe, daß der Rücktransport der Armee und die Demobilisierung ganz allmählich erfolgen werde. Aber dann sei infolge des überhasteten Rückzuges und des Zusammenbruchs alles anders gekommen und eine große Ar. eitslosigkeit eingetreten. Dadurch sei die Möglichkeit der militärischen Entlassung sehr erschwert worden. Nunmehr werde aber bald die viermonatige Frist abgelaufen sein. Die Wirtschaft in den verschiedenen Staatsbetrieben sei völlig umkehrbar. Von den Werften habe er wieder erfreuliche Mitteilungen erhalten. In den Verkleidungsbetrieben, auch in den Spandauer Werften herrschten aber große Mängel. „Wir wollen“, sagte der Minister, „mit den Betriebsräten zusammenarbeiten, aber es darf nicht so weiter gehen, daß nur politisiert statt gearbeitet wird, und alle nicht zum Radikalismus neigenden Arbeiter terrorisiert werden. Wenn die Streikdrohungen durchgeführt werden sollten, so bemerke ich, daß in den Staatsbetrieben Streiktage nicht bezahlt werden würden.“

Arbeitsprogramm.

Die beiden Verordnungen über die Reichsvereinfachungsordnung wurden heute von der Tagesordnung abgesetzt und werden voraussichtlich vor Ostern auch nicht mehr zur Beratung kommen. Dagegen ist Aussicht vorhanden, daß noch vor der Osterpause eine Novelle zur Reichsvereinfachungsordnung eingebracht wird, die den in der Landfrankensache Versicherten die gleichen Rechte hinsichtlich der Selbstverwaltung einräumen soll wie den Versicherten in den Ortskrankenkassen. Die Novelle soll die wichtige Bestimmung enthalten, daß diejenigen Krankentassenangehörigen, die nach den alten Bestimmungen Beamtenentschaft belassen, diese Eigenschaft auch weiterhin behalten sollen.

Die Reichsregierung bleibt fest.

Kein Nachgeben in der Danziger Frage.

Berlin, 29. März.

Von ausländischer Seite wird noch einmal ausdrücklich betont, daß die Reichsregierung in der Frage der Landung polnischer Truppen in Danzig unbeeinträchtigt bei ihrem Standpunkt verharre und zu keinerlei Zugeständnissen bereit sei. Die Grenze des Entgegenkommens sei nunmehr endgültig erreicht. Infolgedessen sei die Lage natürlich außerordentlich ernst und bedenklich, da keinerlei Anzeichen sich bemerkbar machten, daß die Entente ihrerseits ein Entgegenkommen mache. Es liege im Bereich der Möglichkeit, daß die Verhandlungen überhaupt abgebrochen und damit auch der ganze Waffenstillstand fraglich würde. Jedoch will man die Hoffnung nicht gänzlich aufgeben, daß doch noch im letzten Augenblick ein Ausgleich zustande komme.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Das Gehalt des Reichspräsidenten war Gegenstand von Besprechungen im Haushaltsausschuss. Schließlich wurde beschlossen, für den Reichspräsidenten ein persönliches Jahresgehalt von 100000 Mark einzusetzen, also das frühere Reichsfinanzministergehalt. Die sachlichen Ausgaben wurden vorläufig mit 500000 Mark in Ansatz gebracht. Ursprünglich waren insgesamt 1200000 Mark das Jahr vorgesehen.

Sozialisierung des Luftschiffwesens. Im Haushaltsausschuss zu Weimar wurde auch die Frage der Sozialisierung des Luftschiffwesens angesprochen. Hierbei wurde, wie Unterstaatssekretär Euler vom Reichswirtschaftsamt versicherte, das Reich kein gutes Geschäft machen. Dagegen sollten die Flugplätze in staatlicher Hand bleiben. Die Forderung für das Reichsluftamt wurde bewilligt, nachdem Wehrminister Noske erklärt hatte, daß es auf den Flugzeugplätzen mit der bisherigen Wirtschaft und der Verdrängung von Reichsmitteln nicht weitergehen könne.

Abfindung für den Großherzog von Baden. Nach dem Beschluß der badischen Nationalversammlung erhält der ehemalige Großherzog eine Abfindung von 8 Millionen Mark. Die für den Prinzen Max vorgesehene Abfindung von 3 Millionen ist gestrichen worden, da dieser sich mit dem Chef des großherzoglichen Hausvermögens auseinanderzusetzen habe.

Das Gutachten über die Sozialisierung der Hochseefischerei ist von der Sozialisationskommission der Reichsregierung eingereicht worden mit der Begründung, daß bei der starken Bewegung unter den Fischern eine beschleunigte Veröffentlichung des Gutachtens geboten sei, damit es als Grundlage für eine Diskussion in der Öffentlichkeit und für gesetzliche Maßnahmen dienen kann.

Die Belgier im Düsseldorf Hafen. Eine Abteilung von fünfzig Belgiern hat den Düsseldorf Hafen besetzt. Diese Besetzung war schon seit einigen Tagen von den Belgiern der Stadtverwaltung angekündigt. Die Entente begründet die Maßnahme damit, daß sie nur durch Besetzung der rechtsrheinischen Häfen den Schutz des Rheinverkehrs gewährleisten könne.

Österreich.

Beilegung des Eisenbahnerstreiks. Der Eisenbahnerstreik, der sämtliche Strecken ergriffen hatte, wurde beigelegt, nachdem die Regierung mit den Führern der Eisenbahner Vereinbarungen getroffen hatte, wonach die Forderungen der Unabhängigen größtenteils erfüllt wurden. Der Mehraufwand beträgt 125 Millionen Kronen, die Gesamtmehraufgaben machen 275 Millionen Kronen aus. Der Verkehr wird auf sämtlichen Strecken wieder aufgenommen.

Die Ausweisung des Hauses Habsburg ist vom Verfassungsausschuss beschlossen worden, ebenso die Einschränkung des Vermögens, und zwar im Interesse der Sicherheit der Republik. Sofern die Mitglieder des Hauses Habsburg-Lothringen auf ihre Mitgliedschaft in diesem Hause und auf alle etwaigen Herrschaftsansprüche verzichten und sich als treue Staatsbürger bekennen, dürfen sie im Lande bleiben.

aus Ju- und Ausland.

Berlin. Alle Nachrichten vom Waffenbündnisverfall der Sowjetregierung an Deutschland sind nach einer amtlichen Erklärung unzutreffend.

Frankfurt a. M. Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau von Trotz zu Solz wird demnächst von seinem Amt zurücktreten, das der frühere preussische Kultusminister Laum anderthalb Jahre bekleidet hat.

Budapest. Hier ist das Gerücht verbreitet, daß in Flume ein Bolschewistenaufstand ausgebrochen sei. Die italienischen Besatzungstruppen sollen bereits zurückgezogen worden sein, um zu verhindern, daß die italienischen Mannschaften mit den Bolschewisten in Verührung kommen.

Budapest. Die gesamte alliierte Militärkommission, darunter auch Oberst Viz, ist abgereist.

Amsterdam. Dem „Handelsblad“ zufolge wurden in der Provinz Gelderland neun aus Deutschland geflohenen Bolschewisten verhaftet, deren Ausweise nicht in Ordnung waren. Einige der Verhafteten tragen Revolver bei sich.

Wie steht's um unsere Ernährung?

Erklärung des Reichs Ernährungsministers.

Keine Preisverhöhung für Landesprodukte, aber auch keine Verabfolgung. — Die Zwangswirtschaft bleibt. — Schließliche Ausföhrung für die Kartoffelverföhrung. — Teures Wehl. — 200 000 Tonnen Getreide verbraten.

Berlin, 29. März.

Die Preussische Landesversammlung, die sich bis zum 10. April vertagte, brachte in ihrer letzten Sitzung eine bedeutsame Erklärung des Reichs Ernährungsministers Schmidt über den Stand unserer Ernährung. Wir geben die wichtigsten Sätze, die weit über die Grenzen Preußens interessieren werden, hier wieder.

Der Minister sagte u. a.: Einen Zwang auf die städtische Arbeiterbevölkerung auszuüben, sie gegen ihren Willen zur Landarbeit heranzuziehen, begegnen den größten Bedenken. Wir hätten in diesem Jahre alle Anfordere der Landwirtschaft auf Kundständer erfüllen können, wenn nicht die Streiks gewesen wären. Infolge der Besserung der Kohlenlieferung in letzter Zeit wird es möglich sein, den Wünschen der Landwirtschaft mehr entgegenzukommen. Wenn gefordert wird, die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse in ein höheres Verhältnis zu den Produktionskosten zu setzen, so kann ich hier kein Zugeständnis machen, wenn darunter eine solche Erhöhung der gegenwärtigen Preise verstanden wird. Andererseits ist auch einwilligen an eine Verabfolgung der Preise absolut nicht zu denken.

Den Abbau der gesamten Agrarwirtschaft können wir anzeit noch nicht ins Auge fassen, sie ist in bedenklicher Lage. Kartoffeln, Getreide, Milch, Vieh und Fleisch befinden sich in einer sehr prekären Lage. Ob und wie weit freigegeben werden können, habe ich auch erwogen, aber die wichtigsten Bedenken namentlich aus Sicht auf den Krieg machen die sofortige Aufhebung unmöglich. Bei der Aufhebung der Agrarwirtschaft für den Krieg bin ich einem Mann des Kleinbäuerlichen Betriebes nachgegangen, hoffe nun aber, daß auch der Landwirt einsehen wird, daß das, was wir fordern, im Interesse der Aufrechterhaltung der Versorgung der städtischen Bevölkerung absolut notwendig ist.

Weiter bekennt ein Teil der kleinen Landwirte jede solcher Maßnahmen mit außerordentlichem Widerstand. Einzelne Gemeindefürer haben es völlig abgelehnt, auch nur einen Tropfen Milch oder ein Pfund Butter abzugeben und alles in den Schleichhandel zu geben. Einen solchen unbill-

haren Zustand werden wir uns nicht leisten können. Wir müssen also Maßnahmen ergreifen, um den Zustand zu verbessern.

Das Saatgut an Kartoffeln wird hoffentlich besser gestellt werden können. Leider sieht es in diesem Punkt mit der Kartoffelerzeugung sehr schlecht aus. Die städtische Bevölkerung wird vielleicht auf Wochen hinaus ohne jede Kartoffeln bleiben und ein Ertrag wird höchstens durch die Einfuhr von Lebensmitteln zu beschaffen sein.

Das soeben eingeführte Mehl, dessen Preis allerdings enorm hoch ist, soll zu dauernden besonderen Subventionen für die Bevölkerung der Großstädte verwandt werden. Der Brotpreis soll nicht erhöht, dagegen besonderes Mehl zu tieferen Preisen zur Verfügung gestellt werden.

Die in Rotterdam liegenden Einfuhrmengen, Fett und Speck, sollen zunächst dem Ruhrgebiet zugute kommen, dann Berlin und den Industriegebieten in Schlesien und Sachsen. Durch den neuen beschwerlichen Streit im Ruhrrevier nehmen sich die Arbeiter selbst die Lebensmittel weg, da wir die fremden Lebensmittel nur mit Kohle bezahlen können. Da die Entente bisher keine Erlaubnis zur Einfuhr norwegischer Derringe gegeben hat, sind bereits 200.000 Tonnen für die menschliche Ernährung verdorben.

Einer Kontrolle der Lebensmittelverteilung in den Gemeinden durch die Arbeiterräte siehe ich durchaus sympathisch gegenüber. Ich habe die Hoffnung, daß wir auf Grund der von der Entente zugesagten Einfuhr bis zur neuen Ernte durchkommen, und daß wir sogar dauernde Zuschüsse an Mehl, Fleisch und Fett werden geben können.

Einige sachliche Ausführungen des Landwirtschaftsministers; eine stundenlange Geschäftsordnungsdebatte; Überweisung aller Anträge betreffend die Ernährung des Volkes an einen Ausschuss; alsdann: Veragung.

Frankreich dringt auf Antwort.

Sie will selbst über Danzig verhandeln.

Weimar, 27. März.

In der Angelegenheit der Landung polnischer Truppen in Danzig hat Marichall Foch folgendes Telegramm an General Nudant in Spaa gerichtet:

„Da ich noch keine Antwort erhalten habe betreffs des Transports der polnischen Truppen durch Danzig, beauftrage ich Sie, um die Lösung der Frage zu beschleunigen, die deutsche Regierung einzuladen, einen Bevollmächtigten nach Spaa zu entsenden, wohin ich geneigt bin, mich in Person zu begeben.“

Foch ersucht weiter um beschleunigte Ernennung des deutschen Bevollmächtigten und Mitteilung, wann dieser in Spaa eintrifft.

Ein polnisches Danzig, eine Bedrohung des Friedens.

Die amerikanischen Delegierten in Paris stimmten dem britischen Gesichtspunkt zu, daß der vorgeschlagene Korridor nach Danzig eine gefährliche Bedrohung für den zukünftigen Weltfrieden bilden könnte, falls er so groß gemacht werde, daß mehrere Millionen Deutsche darin eingeschlossen würden, welche später für ihren Anschluß an Deutschland stimmen könnten. Der Völkerverbund ist daher vor eine außerordentlich schwierige Frage gestellt.

Die Pariser Ausgabe der „Daily Mail“ bestätigt in Ergänzung früherer Meldungen, daß gegen die Einwilligung eines Zuganges zum Meer mit Danzig an Polen von gewisser Seite des Völkerverbundes Einspruch erhoben wird. Eine weitere Vermischung der schon ohnehin sehr vermischten Bevölkerung Preußens scheint den Keim zu neuem Kriege zu enthalten. Die Bildung eines deutschen Irredentismus werde möglichst zu vermeiden gesucht.

Maßlose Forderungen der Ruhrarbeiter.

Die Regierung gegen den Sechsstundentag.

Die Auslandsbewegung im Ruhrrevier hat ständig zugenommen und die Zahl der Streikenden ist glänzend wieder auf 32.000 angewachsen. Die maßlosen Forderungen der Bergarbeiter sind der Reichsregierung unterbreitet worden, worauf Reichsarbeitsminister Bauer an die Direktion der Werke folgendes Telegramm richtete:

Verkürzung der Arbeitszeit auf 6½ oder 6 Stunden ist unmöglich, wenn das Wirtschaftsleben wieder in Gang gebracht werden soll. Hunderttausende von Arbeitern müssen feiern, weil die Betriebe keine Kohlen haben. Die Versorgung des deutschen Volkes mit Lebensmitteln aus dem Auslande kann nur durchgeführt werden, wenn wir Kohlen in Zahlung geben. Das gesamte deutsche Volk erwartet deshalb, daß die Kohlenförderung gesteigert,

nicht aber beeinträchtigt werde. Verkürzung der Arbeitszeit bedingt einen Lohnausfall, weil für 6 Stunden Arbeit nicht der gleiche Lohn gewährt werden kann wie für 8 Stunden. Lohnausgleich wird Erhöhung der Kohlenpreise nötig machen. Solche können nicht bewilligt werden. Soll das Wirtschaftsleben in Gang kommen, muß Herabsetzung der Kohlenpreise erfolgen.

Außer dem Sechsstundentag hatten die Arbeiter noch zahlreiche politische Forderungen aufgestellt, darunter: 1. Anerkennung der Arbeiter- und Soldatenräte, 2. Sofortige Durchführung der Hamburger Punkte (Kommunogewalt betreffend), 3. Freilassung aller politischen Gefangenen, 4. Sofortige Bildung einer revolutionären Arbeiterwehr, 5. Sofortige Aufkündigung politischer und wirtschaftlicher Beziehungen zur Sowjetregierung Auslands.

Hohe Schule.

Stimmungsbild unseres Berliner Mitarbeiters.

Weimar, Ende März.

Frohgemut steht die liebe Jugend dieser Stadt durch die Straßen, mit dem Schulranzen auf dem Rücken, unbekümmert um die neue Zeit und alles, was sie uns gebracht. Ihre Arbeit wenigstens wird nicht unterbrochen. Mag sein, daß der plötzlich aufsteigende Glanz der Nationalversammlung sie für die ersten paar Tage etwas aus dem Gleichgewicht geworfen hat. Heute sind diese Anfechtungen längst überwunden. Knaben und Mädchen streben vergnügt wie nur je den Stätten der Bildung zu, und wenn sie, der Weisheit voll, Mittags wieder nach Haus eilen, kann man sich über die „Stille“ in Weimar wahrlich nicht beklagen. Diese Generation jedenfalls denkt nicht im mindesten daran, an der deutschen Zukunft zu verzweifeln.

Buweisen steht es auch drinnen in der Nationalversammlung so aus, als sei sie dazu bestimmt, unterrichtlichen Zwecken zu dienen. Einmal hält Herr Wurm dem Mittelstand und seinen Vorkämpfern ein lehrhaftes Privatissimum über sein nicht aufzufallendes Zugrundeliegen. In den Sternen des Kapitalismus stehe es geschrieben, daß er naturnotwendigerweise alle seine kleinen und mittleren Diener im Laufe der Zeit auffressen muß, um schließlich selbst von seinem geschäftlich berufenen Nachfolger, dem Sozialismus, mit Haut und Haaren verschlungen zu werden. Nach der Meinung der Verkündiger des Sozialismus läßt sich daran nichts ändern, weil die ungeheuren Wirtschaftsaufgaben, die uns nach dem Friedensschluß erwarten, nur von einer planvoll geleiteten, auf strengste Ausnutzung aller Einzelkräfte angelegten Volkswirtschaft bewältigt werden können. Die Waffen der Handwerker und kleinen Gewerbetreibenden werden dem Heere der Angestellten, Arbeiter und Lohnempfänger eingelebert, da geht kein Weg vorbei. So ungefähr meint es Herr Wurm, wenn er es auch nicht gerade mit diesen Worten sagt. Hohe Schule für diejenigen, die lernen wollen.

Ober Graf Posadowsky steht am Rednerpult und befehlt den Ministerpräsidenten über den guten Ton im öffentlichen Leben. Es gehört sich nicht, erklärt er in seiner langsamen, jedes Wort zu voller Geltung kommen lassenden Sprechweise, daß ein Mann von den Qualitäten und von den Verdiensten des Generals Ludendorff hier in einer wegwerfenden Art behandelt, daß ihm gegenüber ein Ton angeschlagen wird, der uns selbst in den Augen des Auslandes noch mehr herabsetzen muß. Wie der „Graf im Barte“ den dicht neben ihm sitzenden „Herrn Ministerpräsidenten“ unmittelbar anpricht, ihm bald in der Frageform unangenehme Wahrheiten sagt, bald mit ernsten Mägen an sein besseres Gefühl appelliert — das ist ein Bild von immerhin nicht alltäglicher Prägung. Und wie er den zuweilen gegen ihn emporschießenden Gisch der Entrüstung mit einer gelassenen Handbewegung zurückdrängt, das bleibt nicht ohne nachhaltigen Eindruck. Herr Scheidemann hört aufmerksam zu und läßt die in ihrer vornehmen Ausdrucksweise unangreifbare Strafpredigt ruhig über sich ergehen. Erst später steht er auf und betont, selbstbewußt und nachdrücklich wie immer, daß er seiner Belehrung über die Regeln des guten Tones bedürfe. Jetzt sitzt wieder Graf Posadowsky unmittelbar vor dem Ministerpräsidenten, zurückgelehnt, mit verschärften Armen, die hellen Augen unermüdet auf den Sprecher gerichtet. Herr Scheidemann wird unsicherer als sonst und kommt schließlich rasch zum Ende.

Und der Subjör darf hoffen, daß diese Unterrichtsstunde über den guten Ton vielleicht nicht verloren sein wird.

Aber was will alles das belegen, wenn erst einmal die feindlichen Kräfte auf der linken Seite aneinander geraten? Herr Haase begründet wieder einmal das Mißtrauen seiner Freunde gegenüber dem gegenwärtigen Reichskabinett. Er spricht von den Berliner Straßenereignissen, von den Bürgerkämpfen in Halle, und natürlich, man weiß, wie er in solchen Fällen Licht und Schatten zu verteilen pflegt. Unten steigt die Temperatur von Minute zu Minute, und für die Dampfmaschine auf der linken Seite gibt es bald kein Halten mehr. Einer ruft, ein breites Lachen auf dem Gesicht, etwas zu den Vätern der Unabhängigen hinüber und wird dafür prompt als „Hanswurst“ abgetrumpft. Das geht auch ihm über die Schutzhaut. Der Humor versagt, und mit einem verächtlichen „Geh!“ wendet er den Genossen von einst die Kehre zu. Zwischen anderen Volksvertretern geht indessen die Unterhaltung in diesem Tone munter fort. Frau Bieh wird lebendig und ruht nicht eher, als bis sie ihren Ordnungsruf einleiten kann. Ihre Nachbarn, ritterlich wie sie sind, verlangen gleichfalls nach ihm, statt dessen wird ihnen von den Reihen der Mehrheitssozialisten der Kaiser „Ist! Schwindler!“ an den Kopf geworfen.

Wenn es Unterricht im guten Ton gibt, warum soll es nicht auch Unterricht im schlechten Ton geben? Sy.

Sokales und Provinzielles.

Salver, den 1. April.

1815 Bismarck geb. — 1899 Kaiser-Wilhelms-Band wird unter deutsche Reichsoberhoheit gestellt. — 1910 Maler Andreas Achenbach gest. — 1911 Richter Martin Greif gest.

□ **Simmelserscheinungen im April.** Die Zunahme der Tageslänge macht sich von Tag zu Tag mehr bemerkbar. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind am 1. d. Mts. 5 Uhr 39 Min. und 6 Uhr 31 Min., am 11. d. Mts. 5 Uhr 15 Min. und 6 Uhr 43 Min., am 21. d. Mts. 4 Uhr 54 Min. und 7 Uhr 5 Min., am 30. d. Mts. 4 Uhr 35 Min. und 7 Uhr 21 Min. Am 21. morgens tritt die Sonne aus dem Zeichen des Widlers in das des Stieres. — Den Mond sehen wir im April wie folgt: am 7. nachm. 2 Uhr erstes Viertel, am 15. vorm. 9 Uhr Vollmond, am 23. mittags 12 Uhr letztes Viertel, am 30. vorm. 7 Uhr Neumond. — Von den Planeten ist der Merkur unsichtbar. Die Venus ist bis zu drei Stunden als Abendstern zu beobachten. Der Mars ist im April nicht zu sehen. Die Sichtbarkeitsdauer des Jupiter nimmt bis auf vier Stunden ab, desgleichen nimmt die Sichtbarkeitsdauer des Saturn ab, der am Ende dieses Monats noch etwa sechs Stunden zu beobachten sein wird. Sternschnuppen treten am 1., 14., 18., 24., 27. und 28. April auf. Die Venus finden wir am westlichen Abendhimmel, im Südwesten den Jupiter, unter diesem den Sirius. Über dem Jupiter sehen wir den Rastor und Pollux. Über der Venus steht die Kapella. Zu den ersten Abendsternen leuchtet am nördlichen Horizont die Wega.

— **Rückständige Entlassungs- und Marschgelder** sind nach einem neuen kriegsministeriellen Erlass ohne Rücksicht auf die Form der Entlassung (d. h. es bleibt gleichgültig ob der Antragsteller ordnungsmäßig oder behelfsmäßig entlassen ist) von den zuständigen Bezirkskommandos zu begleichen. Die Forderungsberechtigten müssen ihre Ansprüche schriftlich bei den Bezirkskommandos unter Beifügung der Ausweis-papiere geltend machen. Einwandfreie Forderungen werden von den Bezirkskommandos sogleich ausgezahlt; bei nicht einwandfreien Forderungen für die eine Nachprüfung notwendig wird, erhält der Antragsteller einen Zwischenbescheid. — Auskünfte über Gebührenfragen können nur auf dem Dienstwege, bezw. bei Entlassenen durch das zuständige Bezirkskommando eingeholt werden. An das Kriegsministerium unmittelbar gerichtete Gesuche und Anträge solcher Art bleiben unbeantwortet.

— **Am Ende mit dem Petroleum.** Aus einer Auskunft, die das Reichswirtschaftsministerium gegeben hat, geht hervor, daß die letzten noch vorhandenen äußerst geringen Mengen an Petroleum im März an die Kommunalverbände ausgegeben worden sind, und daß weitere Vorräte nicht mehr vorhanden sind.

Note Rosen.

Roman von H. Courths Mahler.

Nachdruck verboten.

Die nächsten Tage vergingen Josta wie im Fluge. Es gab so viel Schönes und Neues zu sehen in Schloß Ramburg und seiner nächsten Umgebung. Sehr gern sah sie auf der Terrasse an der Hinterfront des Schlosses, wo man die Aussicht über die Wiesen nach dem Fluß und dem dahinter liegenden Wald hatte.

Sie hatte nun auch schon Gräfin Gerlinde einen Besuch abgestattet und diese hatte sie in den zierlichen, aber sehr behaglichen Räumen herum geführt. Josta fand das kleine, ephenumspinnene Haus sehr idyllisch und reizend und sprach das auch aus.

Gräfin Gerlinde zuckte dazu die Achseln. „Ich will dir nicht wünschen, meine liebe Josta, daß du einst deine Tage als Witwe hier beschließen mußt. Jetzt würde es dich vielleicht noch nicht so schwer ankommen, denn in dem niedlichen Jungfernschloßchen, das du mit deinem Vater bewohntest, hattest ihr auch nicht eben große Räume. So bist du noch nicht verwöhnt. Aber lebe erst einmal einige Jahre in Schloß Ramburg, lerne dich erst in den großen, hohen Räumen heimisch fühlen, dann wirst du merken, wie schwer man sich dann mit kleinen, niederen Zimmern begnügen kann. Mir ist oft — als hätte ich nicht genug Luft zu atmen.“

Josta fühlte bei diesen Worten etwas wie Mitleid mit Gerlinde. Es mußte ihr sehr schwer geworden sein, das Schloß zu verlassen. Und so jung war sie noch, so schön — und dennoch schon ausgeschaltet wie eine alte Frau!

Warmherzig faßte sie nach ihrer Hand. „Komme nur recht oft herüber, Gerlinde. Täglich, häufig sollst du uns angenehm sein. Es tut mir leid, daß ich dich habe aus deinem Reich verdrängen müssen.“

Gräfin Gerlinde empfand diese Herzlichkeit wie Herablassung. Wenn sie es nicht mit aller Kraft hinüber nach dem Schloß gezogen hätte, um dort Unheil stiften zu können, so hätte sie wohl Jostas Anbieten hochmütig zurückgewiesen.

„Das ist Abhängen-Los“, scherzte sie. „Wenn der König stirbt, muß die Königin den Thron verlassen. Das wird dir vielleicht einst auch so gehen.“

Aber dein freundliches Anerbieten nehme ich natürlich dankbar an. Wenn ihr erst aus den Flitterwochen seid, werde ich euch sogar bitten, mir zu gestatten, die Mahlszeiten mit euch einnehmen zu dürfen. Es ist trostlos, wenn man so ganz allein bei Tische sitzt.“

Josta errötete leicht, als Gerlinde von Flitterwochen sprach.

„Das kannst du unbesorgt schon jetzt tun, du störst uns gewiß nicht“, sagte sie lachend.

„Das lasse ich mir nicht zweimal sagen“, erwiderte Gräfin Gerlinde. „Ich komme nur zu gern. Auch sonst, so oft ich darf. Josta! Auch wenn Rainer in Geschäften abwesend ist, werde ich dir gern Gesellschaft leisten, denn dann wirst du dich einsam fühlen, und wir können uns gegenseitig Gesellschaft leisten.“

Josta war die Aussicht, Gerlinde so viel um sich zu haben, nicht sehr verlockend, aber sie sprach es nicht aus. Und so kam Gerlinde nun zu jeder Tageszeit unangemeldet nach dem Schloß hinüber. Sie plauderte vormittags, wenn Rainer im Forst oder auf den Feldern war, mit Josta, kam nachmittags zum Tee und nahm das Diner und das Souper gemeinsam mit dem jungen Paare ein.

Sie blieb nach dem Abendessen plaudernd in Jostas Salon und ging mit Josta spazieren.

Diese empfand Gerlindes stete Anwesenheit bald sehr peinvoll. Nur selten blieb ihr eine ungestörte Stunde des Alleinseins, die ihr doch Bedürfnis war. Und mit Rainer war sie fast nie mehr allein. Stetig und unentwegt schob sich Gräfin Gerlinde wie ein trennender Keil zwischen das Ehepaar.

Sagen sie abends zusammen, so wußte sie Rainer durch angeregtes, geistvolles Plaudern so zu fesseln, daß er sich fast nur mit ihr beschäftigte. Josta blieb dann stumm. Trotzdem sie ein tieferes, positiveres Wissen hatte, vermochte sie nicht so zu blenden und durch Saltsagertöne zu fesseln wie Gerlinde.

Und Graf Rainer ließ sich von Gerlindes Klängen fesseln, ohne zu merken, daß seine junge Frau dann meist nur die stille Zuhörerin spielte und nur ab und zu ein Wort in die Unterhaltung warf.

Da Gräfin Gerlinde immer gleich freundlich und liebenswürdig zu Josta blieb, gab diese schließlich ihren unbestimmten Argwohn auf. Sie gewöhnte sich gewissermaßen an die Gräfin, und da sie sich Rainer gegenüber stets Reserve auflegen mußte, empfand

sie es fast als eine Erleichterung, daß sie nur selten mit ihm allein war. Manchmal freilich wurde ihr Gerlinde lästig, aber in das fügte sie sich wie in etwas Unabänderliches.

Gräfin Gerlinde verstand es also, das Feld zu behaupten. Und leise und vorstichtig baute sie weiter an der trennenden Mauer. Sie ließ hüben und drüben, scheinbar abgelenkt, aber wohlberechnet, diese und jene Bemerkung fallen und freute sich ihrer Wirkung.

Josta bemerkte bald, daß Rainer in Gerlindes Gegenwart lebhafter und heiterer schien und sich immer mehr von ihr fesseln ließ.

Oft kam sie sich dann so überflüssig vor, daß sie sich fragte, wozu Rainer sie eigentlich nach Ramburg geholt hatte.

Das ging aber alles so allmählich, daß die beiden Gatten es kaum bemerkten, wie fremd sie einander wurden. Sie waren auch beide viel zu offene, ehrliche Charaktere, als daß sie in Gräfin Gerlindes Tun eine Absicht hätten vermuten können.

Nur eine Gelegenheit fand sich für die beiden Gatten immer wieder, mit einander allein zu sein. Das war, wenn sie zusammen ausritten. Und das waren Josta die liebsten Stunden. Sie war eine kluge, passionierte Reiterin und fand es wundervoll, wenn sie an Rainers Seite durch die herrlichen Waldungen oder über Wiesen und Felder reiten konnte.

Bei diesen Ausritten waren die beiden Gatten auch am vertrautesten miteinander. Josta konnte dabei lachen und scherzen, wie an jenem Tage, da Rainer in Waldow ihren Lehrmeister beim Reiten gemacht hatte.

Gräfin Gerlinde waren diese langen Ritten des jungen Paares verhaßt. Wenn sie im Witwenhaus am Fenster stand und Rainer und Josta ritten grüßend vorbei, dann ballte sie die Hände in ohnmächtigem Groll und sah ihnen mit unheimlich schillernden Blicken nach.

Sie bedauerte jetzt oft, daß sie eine so schlechte Reiterin war. Trotzdem hätte sie sich wohl auch an diesen Ritten beteiligt, wenn sie beim Reiten nicht so ungemein unbeteiligt neben Josta ausgefahren hätte. Josta sah, auch nach dem anstrengendsten, müdesten Ritt, noch genau so frisch und schön aus, wie wenn sie zu Pferde stieg, Gräfin Gerlinde aber besam häßliche, rote Flecken im Gesicht, und das künstlich gelockte Haar wurde feucht und strähnig, sobald sie nur eine kurze Strecke geritten war.

Fortsetzung folgt

Amt Halver.

Fleischkarten-Ausgabe.

Die Ausgabe der vom 30. ds. Mts. ab geltenden Fleischmarken geschieht wie folgt:

Bezirk Halver.

am Mittwoch, den 2. d. Mts. im Amtshaus Zimmer Nr. 9 für die Inhaber der Lebensmittel-Ausweis-Nummern;

1-50	vormittags 8 Uhr,
51-100	" 8 1/2 "
101-150	" 9 "
151-200	" 9 1/2 "
201-250	" 10 "
251-300	" 10 1/2 "
301-350	" 11 "
351-400	" 11 1/2 "
401-450	nachmittags 2 1/2 "
451-500	" 3 "
501-550	" 3 1/2 "
551-600	" 4 "
601-650	" 4 1/2 "
651-800	" 5 "

Mittwoch, den 2. d. Mts. in der Schule zu Oberbrügge
801-850 nachmittags 1 1/2 Uhr
851-900 " 1 3/4 "

Mittwoch, den 2. d. Mts. im Gasthaus Wwe. Turl
in Ehringhausen
1000-1050 nachmittags 3 1/2 Uhr
1051-1125 " 4 "

1126-1200 " 4 1/2 "

Donnerstag den 3. d. Mts. im Gasthaus Ww. Vorlinghaus
in Dommert
1901-1950 nachmittags 1 1/2 Uhr.

Donnerstag, den 3. d. Mts. in der Schule zu Bergfeld
1801-1840 nachmittags 4 Uhr.
1841-1860 " 4 1/2 "

Donnerstag, den 3. d. Mts. in der Schule zu Heesfeld
1200-1250 nachmittags 2 Uhr
1251-1300 " 2 1/2 "

1301-1350 " 3 "

1351-1400 " 3 1/2 "

Donnerstag, den 3. d. Mts. in der Schule zu Buschhausen
1701-1770 nachmittags 2 1/2 Uhr

Donnerstag, den 3. d. Mts. im Gasthaus Panne in
Orlindenbaum

1501-1540 nachmittags 4 1/2 Uhr.

1541-1585 nachmittags 5 Uhr.

Donnerstag, den 3. d. Mts. in der Schule zu Anschlag
2000-2040 nachmittags 1 Uhr.

2041-2100 " 1 1/2 "

Donnerstag, den 3. d. Mts.
im Gasthaus Karl Goeß in Schwenke

2201-2240 nachmittags 4 1/2 Uhr.

2241-2280 " 5 "

2281-2320 " 5 1/2 "

Gemeinde Schalksmühle.

Mittwoch, den 2. d. Mts.
im Gasthaus Müller in Schalksmühle

1-25 nachmittags 1 1/4 Uhr

26-75 " 2 "

76-125 " 2 1/2 "

126-175 " 3 "

176-225 " 3 1/2 "

226-300 " 4 "

301-350 " 4 1/2 "

351-400 " 5 Uhr

401-475 " 5 1/2 "

476-525 " 6 "

526-575 " 6 1/2 "

576-650 " 7 "

651-700 " 7 1/2 "

Am Mittwoch bleibt während der Ausgabe in Halver das Lebensmittelbüro für Zu- und Abgänge geschlossen. Als Ausweis ist der Lebensmittel-Ausweis vorzulegen. Die empfangenen Marken sind während der Ausgabe nachzuzählen. Nachträgliche Reklamationen wegen unrichtiger Zuweisung werden nicht berücksichtigt. Die Abholung hat durch Erwachsene zu geschehen. An Kinder werden keine Marken verabfolgt.

Die Termine sind genau zu beachten. An Haushaltungen die ihre Marken während der angegebenen Termine aus richtigen Gründen nicht abholen können werden die Marken am folgenden Tage noch ausgegeben. Für spätere Abholung ist eine Gebühr von 2 M zu entrichten.

Halver, den 31. März 1919.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Ware Nr. 10 des Lebensmittel-Ausweises.

Verkauf erfolgt in Schalksmühle auf graue Warenkarte Nr. 4 in Halver, Oberbrügge und Deckinghausen auf graue Warenkarte Nr. 5 in der Zeit vom 2. April bis 8. April 1919 nach folgendem Plane:

Lebensmittel-Ausweis Nr.	Verkaufsstelle.
1-600	Konsumverein Schalksmühle.
1-800 u. 1501-2400	Rob. Brocksteper, Halver.
801-1200	Max Laiste, Oberbrügge.
1201-1500	Konsumverein Deckinghausen.

Jeder Empfangsberechtigte erhält den auf ihn entfallenden Warenanteil, den er innerhalb der vorbezeichneten Verkaufstage zu beliebiger Zeit entnehmen kann.

Halver, den 31. März 1919.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Stodfish.

Verkauf erfolgt in dem Geschäft von Fritz Bangert in Halver auf gelbe Warenbezugskarte Nr. 46 Mittwoch, den 2. April 1919 an die Inhaber der Lebensmittel-Ausweis-Nummer 261-380.

Auf jede Marke entfallen 125 Gramm. Bei weiteren Beteiligungen finden die folgenden Nummern Berücksichtigung.

Halver, den 31. März 1919.

Der Amtmann.

Vorgangene Nacht verschied nach schwerer Krankheit

der Schulvorsteher Fabrikant Heinrich Giersieper sn. in Ehringhausen.

Herr Giersieper gehörte eine Reihe von Jahren zur Gemeindevertretung, zur Schul-Deputation und zum Vorstände der Amtsparkasse Halver. - Gerade und biederkerndeutsch in seinem Wesen, hat er die ihm anvertrauten kommunalen Ehrenämter umsichtig, trenn und uneigennützig verwaltet. Praktischer Sinn, reiche Lebenserfahrung und echte Heimatliebe befähigten ihn ganz besonders zum Dienste an der allgemeinen Wohlfahrt.

Amt und Gemeinde gedenken seiner dankbar über das Grab hinaus.

Er ruhe in Frieden!

Halver, den 29. März 1919.

Der Amtmann: Der Sparkassen-Vorstand:
Thomas. R. Winkhaus.
Der Gemeinde-Vorsteher: Hedfeld.

Den geehrten Damen von Schalksmühle und Umgegend zur Kenntnis, daß ich am 1. April meinen

Damen-Salon

eröffne. Spezialität: Kopfwaschen, Frisieren, Ondulieren, gegen Haarausfall Kopfmassage.

Ebenfalls halte ich mich in Haararbeiten aller Art bestens empfohlen.

Aug. Schaffland, Friseur, Schalksmühle.

Ansichtskarten

Für

Geschäfte, Geschäftsreklame, Gasthöfe, Hotels
empfehle ich mich zur

Anfertigung

von

Ansichtskarten

nach

Photographie

in jeder gewünschten Ausführung.

Effektvolle Ausführung!

Billigste Preise!

Um rechtzeitige Aufträge bitte

Westf. Ansichtskartenverlag

Max Kettling,

Schalksmühle i. W.

Ansichtskarten

Tanz-Kursus!

Eröffne am Donnerstag, den 3. April im Saale des Gastwirt Herrn Wihl. Pennhoff in Halverseid einen

Tanz- und Anstandskursus.

Kinder von 5-7 Uhr nachmittags
Erwachsene von 8-10 Uhr abends.
Für sicheres Erlernen aller modernen Tänze
leistet volle Garantie

Eugen Schmidmann
Tanz- und Anstandslehrer.

Amts-Waldungen.

Der Aufenthalt in den Amtswaldungen außerhalb der öffentlichen Wege wird unbefugten erneut untersagt. Nach den Bestimmungen der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 20. April 1882 ist das Rauchen im Bereiche der Waldungen verboten.

Die Sicherheitsbeamten sind angewiesen, Uebertretungen zur Anzeige zu bringen.

Halver, den 12. März 1919.

Der Amtmann.

Kriegsbeschädigte.

Aufgabe der amtlichen Kriegsbeschädigten-Fürsorge ist es, allen Kriegsbeschädigten, ohne Rücksicht auf Partei und Bekenntnis, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Die Kriegsbeschädigten-Fürsorge gewährt Hilfe und Rat bei der Berufswahl, der Berufsausbildung, in allen Unterstützung-, Renten-, Kranken-, Anstellung- und Militäranglegenheiten, sie vermittelt Arbeitsstellen, sorgt für Heilmassnahmen, Kuren, hilft bei Erlangung und Reparatur künstlicher Glieder, Bandagen usw. und nimmt sich der Familien der Kriegsbeschädigten an.

Halver, den 28. März 1919.

Ortswohlfahrtsausschuss für den Amtsbezirk Halver
Abt. Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Bekanntmachung.

Das Kriegswirtschaftsamt in Dortmund hat bestimmt, daß die Brotmarken Nr. 15 des Stadtkreises Dortmund für die Woche vom 6. bis 12. 4. 1919 schon in der Zeit vom 29. 3. bis 7. 4. dieses Jahres, aber auch nur in diesem Zeitraum angenommen werden sollen.

Ich mache die Bäcker und Händler darauf aufmerksam, daß auf Brotmarken Nr. 15 des Stadtkreises Dortmund, die noch nach dem 7. 4. 1919 angenommen werden, kein Mehl erstattet wird.

Die Brotzusatzmarken des Stadtkreises Dortmund werden von der obigen Maßnahme nicht berührt.
Altena, den 29. März 1919.

Der Landrat: Thomée.

Schliesskörbe für Wäsche u. Reise

empfiehlt

Wihl. Bell jr.,
Halver.

Geschäftsbücher empfiehlt Wihl. Bell jr., Halver.

Versteigerung.

Am Donnerstag, den 3. April, nachm. 2 Uhr
werde ich in Halver einen
6jähr. Fuchsspongewallach
öffentlich meistbietend gegen
Barzahlung versteigern Käufer
wollen sich zur genannten
Zeit im Hotel zur Fuhr ein-
finden.

Länderscheid, 1. April 1919.
Hertel, Gerichtsvollzieher

1 Bankarbeiter

sowie einige ältere
Mädchen oder Frauen
gesucht

Aug. Berghaus,
Fabr.-Gesch., Oberbrügge.

Suchen zu Ostern einen

Lehrling

für unser Kontor.

Gebr. Wippermann,
Halver.

Federhammer- schmied

für Kartoffelhacken

finden dauernde lohnende Be-
schäftigung.

Aug. Grote, Oberbrügge.

Torfstreu

auf Lager vorrätig.
K. Zimmermann, Ohl-Rönsahl.

Einlagen

für Biblorhapies mit Register
sind wieder vorrätig

Buchhandlung
Wihl. Bell jr., Halver

U. S. P.

Ortsgruppe Halver

Mittwoch, den 2. April,
abends 8 Uhr
im Saale von Carl Hasbender

Mitglieder- Versammlung.

Wegen Wichtigkeit der Tages-
ordnung ist das Erscheinen aller
Genossen und Genossinnen
dringend erforderlich.

Der Vorstand.

Gebäude- und Mobilar- Versicherungs-Anträge

der Feuer- und Lebens-
Versicherungsgesellschaft der Provinz
Westfalen, sowie

Lebens-Versicherungs-Abteilung
Verband öffentlicher Lebens-
versicherungen Deutschlands,

nimmt entgegen
Tagator und Kommissar der
Mobilarversicherung für Amt Hal-
ver, Länderscheid, u. Gem. Dahl

Notie, Architekt, Dabberbrück.

Geld gegen monatliche
Rückzahlg. verleiht
R. Calderarow, Hamburg 5.

Neu! Neu!
Haarschleifenhalter
(verl. d. Haarschleifen unmöglich)

zu haben bei

Fritz Herm. Bohmer
Schalksmühle.

Stelle heute nachmittag eine
schöne Auswahl
prima Ferkel
und
Pauerschweine.

zum Verkauf aus.
Karl Schmale, Halver.
Telefon 23.

Mittwoch, den 2. 4.
u. folg. Tage Verkauf
bester dicker Schweine
140 u. 150 Mt. Et.
was geringere 110 Mt.
bei Carl Berghaus, Marienbaude.
Groß-Tannenpflanzengrucht.